

Kommentare

Das moderne Indien und die alten Vorurteile

Tiger und »Heilige Kühe«

In kaum einem anderen Land prahlen so viele gegensätzliche Bilder so unmittelbar aufeinander wie in Indien.

Da steht in den Köpfen der Deutschen das Tadsch Mahal direkt den Slums von Mumbai (früher Bombay) oder Kalkutta. Da betteln hungernde Kinder vor den Märchenpalästen der Maharadschas. Da reichen die Traumstrände von Goa bis zu den Leichen-Verbrennungsstätten des Ganges. Da grasst der Tiger friedlich neben der »Heiligen Kuh«, während in nächster Nachbarschaft der auferstandene Mahatma Gandhi nicht verhindern kann, dass Moslems, Hindus und Sikhs sich die Köpfe einschlagen.

Bei der geballten Macht solcher Vorurteile ist es notwendig und gut,

dass sich die Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen jetzt eine Woche Zeit nimmt, die tief sitzenden und größtenteils Angst machenden Bilder mit neuen Eindrücken der aktuellen Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Die meisten amerikanischen und britischen Konkurrenten deutscher Unternehmen haben diesen Schritt bereits hinter sich.

In Indien als einem – trotz aller Fehler – demokratisch verfassten Staat geht vieles langsamer. Dafür ist die Öffnung zum Weltmarkt unumkehrbar. Und nicht zuletzt ist die in der Geschichte verankerte Freiheit des Denkens der Boden für die Erfolge der Software- und anderer moderner Technologien. Bernhard Hertlein